



Pflegereform 2008

(mehr auf Seite 7)



VORWORT ■ Sehr geehrte Damen und Herren, die Pflegereform wird zahlreiche Verbesserungen bringen. Die Pflegebedürftigen bekommen künftig höhere Leistungen in der ambulanten Pflege. Es entspricht dem Wunsch der meisten Menschen, im eigenen Zu-

hause und möglichst im Kreis der Familie gepflegt zu werden. Pflegebedürftige können sich in Zukunft an Pflegestützpunkte in ihrem Stadtviertel oder ihrer Gemeinde wenden. Sie erhalten einen individuellen Anspruch auf Beratung und Begleitung durch einen Pflegeberater. Altersverwirrte Menschen und demenziell Erkrankte werden besser gestellt. Es wird für die Betreuung von Menschen, die eingeschränkt sind in ihrer Alltagskompetenz, künftig bis zu 2.400 Euro pro Jahr geben. Pflegenden Angehörige und ehrenamtlich Engagierte werden stärker unterstützt. Mit der erstmaligen Einführung einer Pflegezeit von bis zu sechs Monaten wird es Angehörigen ermöglicht, entweder selbst

zu pflegen, zu betreuen oder eine gute Pflege und Betreuung zu organisieren. Die Qualitätssicherung im ambulanten und stationären Bereich soll weiter ausgebaut werden. Die Prüfberichte des Medizinischen Dienstes (MDK) werden in allgemein verständlicher Sprache aufbereitet und – z. B. im Internet – veröffentlicht. Damit wird für Bürgerinnen und Bürger Transparenz über Qualität und Leistungsfähigkeit der Einrichtungen geschaffen.

Um diesem hohen Anspruch bei der Umsetzung des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes gerecht zu werden, benötigen wir motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Vergangenheit hat

die AWO bewiesen, dass sie nicht nur ein verlässlicher Partner bei der Umsetzung von qualitativ hochwertiger Versorgung ist, sondern auch hohes Vertrauen in der Bevölkerung genießt. Dieses Vertrauen wurde in den zurückliegenden Jahren mit engagiertem Arbeiten, ehrenamtlichem Einsatz und innovativen Projekten unter Beweis gestellt. Auch bei der Umsetzung des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes wünsche ich mir eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Das Gesetz soll zum 1. Juli 2008 in Kraft treten.

Dr. Margrit Spielmann
MdB

i Themen

Seite 7
PFLEGEREFORM

Seite 9
ANDERE KINDER-
BETREUUNG (AKI)

Seite 15
5 GUTE GRÜNDE FÜR EINE
AWO-MITGLIEDSCHAFT

Seite 20
MUTTER-/ VATER-KIND
KUREN

Spektakulärer Jahresauftakt

Neujahrskonzert in der Berliner Philharmonie

BERLIN ■ Mit dem AWO-Neujahrskonzert der Landesverbände Berlin und Brandenburg am 13. Januar bedankte sich die Arbeiterwohlfahrt bei den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Über 2000 Plätze der Berliner Philharmonie reichten auch in diesem Jahr kaum aus, um den Ansturm nach Karten gerecht zu werden. Bis zur letzten Minute versuchten die Mitarbeiter des AWO-Reisedienstes „Reisen mit Herz“ noch Kartenwünsche zu erfüllen.

Die Wiener Johann Strauß Konzert – Gala ist als Konzertreihe seit vielen Jahren ein Kultklassiker. Das Orchester der K & K Philharmoniker, das bereits in vielen europäischen Großstädten Musikfreunde begeisterte, ist selbst bereits ein Stück Musikgeschichte geworden. Der Sonntagnachmittag stand natürlich ganz im



Berliner Philharmonie

Zeichen der Melodien der Strauß-Dynastie. In der Moderation konnte Dirigent und Orchesterleiter Herbert Prikopa gedanklich einen großen Bogen um die Vielfalt der Märsche, um Polka

und Csardas der Straußfamilie ziehen. Mit heiteren Anekdoten aus der Lebenszeit der Komponisten übertrug sich der sprichwörtliche „Wiener Charme“ auf das Publikum.

und von Beratungsstellen für Flüchtlinge und Asylsuchende und weiteren Diensten. Die Bedeutung der ehrenamtlichen Helfer für die gesamte Sozialarbeit wird von den politischen Repräsentanten sehr hoch bewertet.

Die Veranstaltung stand unter der gemeinsamen Schirmherrschaft von Berlins regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit und Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck. Für die Landesregierung Brandenburg besuchte Arbeitsministerin Dagmar Ziegler das Konzert in Berlin.

Weitere Höhepunkte waren die Arien der Sopranistin Yoo-Ra Lee-Hoff (Korea), und des K & K-Balletts. In der Absage zur Veranstaltung bedankte sich Frank Fuhrmann, Geschäftsführer des AWO-Reisedienstes, bei allen Beteiligten und ließ offen, ob er den Erfolg dieses Neujahrskonzertes 2009 überbieten könne. Die ehrenamtlichen Helfer kamen aus der Alten- und Behindertenhilfe, der Sozialberatung, der Kranken- und Altenpflege, von Kinder und Jugendeinrich-



Neujahrskonzert

Eine Benachteiligung von Jungen

Fehlende geschlechtsspezifische Betrachtungsweise

POTSDAM ■ „Zu viele junge Menschen konsumieren zu viel Suchtmittel zu früh“ war eine zentrale Aussage auf der Tagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Frau Sabine Bätzing, in Berlin. Unter dem Motto „VOLL DRAUF“ wurden aktuelle Zahlen präsentiert. Ein Viertel aller Jugendlichen betrinkt sich einmal im Monat mit fünf oder mehr Gläsern Alkohol. Die alkoholbedingten Krankenhausaufenthalte von Kindern und Jugendlichen haben sich von 9.500 im Jahr 2000 auf 19.400 im Jahr 2005 mit weiter steigendem Trend verdoppelt. Frühe Intervention, Stärkung des sozialen Umfelds und ein breites Bündnis aller Beteiligten vor Ort, in das auch der Handel eingebunden ist, wurden gefordert. Positive Vorbilder sollen die Generation mit der längsten Zukunft darin unterstützen, suchtmittelfrei zu leben, bzw. maßvoll zu konsumieren. Für Jungen und Mädchen geht es darum, Lösungen für den steigenden problematischen Konsum von Suchtmitteln zu finden. So steht z. B. einem erhöhten Alkoholkonsum bei Jungen ein starker Anstieg bei den rauchenden Mädchen gegenüber. Was fehlte, war eine geschlechtsspezifische Betrachtungsweise, insbesondere der Jungen und der jungen Männer.

In einem Expertengespräch



Problematik Jungenförderung

am Rande der Tagung wurde die äußerst problematische Situation der Jungenförderung in Deutschland erörtert. Die Arbeitslosenquote der männlichen Jugendlichen in Deutschland lag laut EU-Statistik eurostat im April 2003 bei 12,3%, die der weiblichen Jugendlichen bei 8,6%, d.h., die Jugendarbeitslosenquote liegt bei der männlichen Bevölkerung um etwa 43% höher als bei der weiblichen. Die Tendenz ist steigend. Um bessere Zukunftsperspektiven von Mädchen hat sich die Politik in der Vergangenheit stark bemüht. Dies ist nach wie vor immer noch richtig. Über dieses Engagement hat die Politik die Situation der Jungen jedoch

vollständig aus den Augen verloren. Die Politik setzt trotz Antidiskriminierungsgesetz lieber auf Arbeitskräfteimport (Greencard) als auf eine chancengleiche Bildung auch für Jungen.

Neue Untersuchungen und nicht zuletzt die PISA-Studien zeigen: Jungen haben in Deutschland das schlechtere Bildungsniveau und die schlechtere Bildungsbeteiligung. Hier liegt eine deutliche Diskriminierung vor. Nach Gender Mainstreaming und der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland hätten längst jungenspezifische Maßnahmen durchgeführt werden müssen. Doch nichts geschieht. Es gibt noch nicht

einmal politisch initiierte Studien, die speziell die Bildungsdiskriminierung der Jungen analysieren und Abhilfemaßnahmen vorschlagen. Auf der anderen Seite gibt es regelmäßig rein mädchen- und frauenspezifische Studien. Gender Mainstreaming wird in Deutschland als Frauenfördermittel funktionalisiert. In der Gleichstellungspolitik des Bundes sind die Jungen bei z.B. Berufswahlprojekten ausgeblendet. In allen Ministerien ist unter dem Thema „Gleichstellung“ ausschließlich Frauenförderung zu finden. Die Bildungsdiskriminierung von Jungen wird nicht thematisiert. Auch die Landesregierung in Brandenburg hat

sich zum Prinzip des „Gender Mainstreaming“ verpflichtet, das die geschlechtersensible Berücksichtigung der Belange beider Geschlechter vorsieht. Die Realität sieht jedoch so aus, dass unter „Gender Mainstreaming“ hauptsächlich die Förderung von Mädchen- und Frauenprojekten verstanden wird. Die Mädchenförderung beschränkt sich mittlerweile nicht mehr nur auf die unmittelbare Förderung von Mädchen, sondern beinhaltet auch Maßnahmen gegen Jungenförderung.

Was früh im Jungentalter beginnt, setzt sich in der beruflichen Ausbildung und bei der Suche nach einer Arbeitsstelle fort. Während derzeit in vielen ländlichen Regionen Brandenburgs die jungen Frauen das Land verlassen und in prosperierenden städtischen Regionen Arbeits- und Lebensmöglichkeiten suchen, bleiben viele junge Männer perspektivlos im Land. In manchen Gebieten fehlen heute bis zu 25% der jungen Frauen. Die jungen Männer finden vorwiegend keine Arbeitsplätze, weil sie schlechtere Schulabschlüsse, geringere oder gar keine Ausbildungen haben und Arbeitsbereiche, die einfache körperliche Tätigkeiten erfordern, zunehmend wegfallen. Mit andauernder Frustration und Perspektivlosigkeit nehmen zwangsläufig Suchtmittelkonsum, unangepasstes soziales Verhalten und Ausländerfeindlichkeit zu. Wir versäumen immer mehr, uns mit der Gefühlswelt un-

serer Jungen auseinander zu setzen. Statt dessen bemühen sich Wissenschaft, Politik und Medien, die Fakten zu verharmlosen und zu relativieren.

Ein geschlechtsspezifisch differenzierter Blick jedoch macht deutlich, dass sich unsere Gesellschaft intensiv damit befassen muss, wie unsere Jungen aufwachsen und welche Zukunftsperspektiven ihnen offen stehen. Es geht nicht nur um die Glaubwürdigkeit von Geschlechterpolitik, es geht vor allem um die Zukunftsfähigkeit von Jungen und die unserer Gesellschaft. Hier ist sofortiges Handeln geboten.

Die Arbeiterwohlfahrt appelliert deshalb an Politik, sozial und wirtschaftlich Verantwortliche und an die Mitglieder, sich für eine gerechte Verteilung der Bildungs- und Lernchancen einzusetzen. Dazu gehört eine geschlechtersensible Betrachtung. Kämpfen Sie mit uns gegen die Bildungsdiskriminierung von Jungen!

*Lothar Kremer
Referat Drogen/Sucht*

i Info

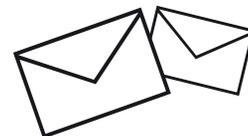
Referat Drogen/Sucht

Potsdamer Straße 62
14513 Teltow

Ansprechpartner:
Lothar Kremer

Telefon: 03328 339777
E-Mail: suchtreferat@
awo-potsdam.de

Leserbriefe



Seniorencentrum „Am Schwalbenberg“

WERDER ■ Während der Mitarbeiterversammlung in unserem Seniorencentrum „Am Schwalbenberg“ wurden drei meiner Kollegen und ich mit einer Karte für die Philharmonie überrascht.

Wir erhielten die Karten als Auszeichnung und Anerkennung für unsere Arbeit und im nächsten Jahr, so unsere Leiterin Frau Schuldt, sind dann „Anderere“ dran. Frau Müller, unsere ehemalige und ehrenamtliche Mitarbeiterin, bekam auch eine Karte und wir sind gemeinsam am 13.01.08 mit dem Bus in die Philharmonie gefahren.

Die Wiener Philharmoniker spielten die schönsten Strauß-Melodien. Wir waren wie verzaubert und es gab auch noch eine Zugabe. Man sah allen Besuchern die Faszination und Begeisterung an.

Ich möchte mich auf diesem Weg bedanken, denn es wird ein unvergessener Nachmittag bleiben.

Renate Fleischauer

*Mitarbeiterin
AWO SZ „Am Schwalbenberg“
im Januar 2008*

KLEINMACHNOW ■

„Ich will“ dies Wort ist mächtig, spricht's einer Wunsch und still, die Statue reißt vom Himmel, das kleine Wort „Ich will“

Und ich wollte noch schwarzes Zeit wieder wie vorher am Donnerstag dabei sein, so wie jetzt hier. Mein Wunsch hat sich erfüllt.

Wieder darf ich jede Hilfeleistung unserer freundlichen, beliebten Betreuerinnen in Anspruch nehmen.

Es ist ein beruhigendes Gefühl zu wissen, es sind Menschen da, um Dir und mir zu helfen, in jeder Notlage.

Die AWO hat mich zu keiner Zeit vergessen.

Sie wird weiter segenreich arbeiten und vielen helfen ihre Altersgebrechen zu erleichtern.

Es sind meine ersten Buchstaben nach meiner Blaukrankheit. (Das sieht man auch)

Brief von Frau Margarete Mook an den AWO Ortsverein Kleinmachnow e.V.

MICHENDORF ■ In Michendorf werden die „Alten“ nicht vergessen!

Seit einigen Jahren sind wir regelmäßige Teilnehmer der von der AWO Michendorf monatlich durchgeführten Senioren-Tanzveranstaltungen im „Apfelbaum“. Der Saal ist dank des tollen Musikers, Achim Weinert, immer gut gefüllt und die Stimmung sehr gut. Es wird gesungen, geschunkelt und natürlich in erster Linie getanzt.

Auch der Silvesterball war wieder ein gelungener Abend. Der Saal war voll besetzt, die Tische sehr liebevoll und reichlich dekoriert, für Getränke und Knabberei war gut gesorgt. So konnten wir das Neue Jahr, nicht ohne uns zuvor mit Pfannkuchen und Kaf-

fee gestärkt zu haben, in bester Stimmung lauthals begrüßen.

Auch nach Mitternacht wurde noch fleißig weitergetanzt!

Wir halten es daher für angebracht, uns bei dem Vorstand der AWO mit seinen fleißigen Helfern herzlich zu bedanken, denn auch nach den Veranstaltungen muss der Saal wieder in Ordnung gebracht werden.

Wir wünschen Euch und natürlich auch uns weiterhin gute Gesundheit, damit wir noch oftmals das Tanzbein schwingen können. Nochmals ein großes „Danke schön“ und macht weiter so!

Die lustige Truppe vom Tisch 7

Von Inge Schumann und Christa Janisch

POTSDAM ■ Hiermit möchten wir uns, die Kinder- und Jugendlichen des Kinder- und Jugendhilfeverbundes, für die Weihnachtsfeier bei den Mitgliedern des AWO Ortsvereins Babelsberg/ Stern/ Drewitz/ Kirchsteigfeld, recht herzlich bedanken. Schon das schöne Ambiente im Rat-



Kulturhaus Babelsberg

haus Babelsberg ließ eine weihnachtliche Stimmung aufkommen. Der Nachmittag begann mit einer herzlichen Begrüßung des Ortsvereinsvorsitzenden Herrn Ruge. Anschließend zeigte uns die Breakdance-Gruppe ihr Können. Wir staunten alle nicht schlecht über die ausgeführten „Moves“, die sie uns vorführten. Die Kunst der Ninja wurde uns, unter der Leitung von Herrn Freudenmann und seiner Gruppe vom „RC Germania“ Potsdam, vorgeführt und das war nicht weniger beeindruckend. Ein weiterer Programmpunkt war der Besuch des Weihnachtsmannes, der uns mit Geschenken, wie z.B. einem 15 Euro Gutschein und einem Kinobesuch für die Jugendlichen überraschte. Die Kleinen aus Sacrow erhielten Spielzeug wie Bausteine, eine Tafel, Puppen u.a. vom Weihnachtsmann. Den Kinogutschein lösten wir gemeinsam schnell ein und schauten uns zusammen den Kinofilm „Verwünscht“ an.

Das kulinarische Angebot war ebenfalls ein Highlight. Es wurde uns ein reichhaltiges Buffet und Weihnachtsgebäck aufgetafelt, so dass wir nicht wussten, was wir zuerst probieren sollten. Für dieses schöne Fest möchten wir uns bei allen Beteiligten noch einmal recht herzlich bedanken.

Stellvertretend für alle Kinder und Jugendliche
Jasmin Bruckhardt und
Johann Schneider

Mein Aufenthalt im Seniorenheim Wachtelwinkel

WERDER ■ So mancher Mensch steht eines Tages vor der Frage, wie soll es weitergehen. Das kann oft aber auch schon jüngere Menschen treffen. Im Alter ist es oft der Fall. Und so stand ich vor ein paar Monaten ebenfalls vor dieser Situation. Meine Frau befand sich zu dieser Zeit bereits schon zwei Jahre im Seniorenheim am Schwalbenberg. Vorher hatte sie bereits die Tagespflege in Werder besucht.

Ich war sehr erfreut über die gute Betreuung, die meine Frau dort erhalten hatte. Ich dagegen war zu dieser Zeit allein in unserer Wohnung. Unter zunehmender gesundheitlicher Belastung brach ich schließlich zusammen. Mein Sohn, der hier in Werder wohnt, sorgte dafür, dass ich in ein Krankenhaus gebracht wurde. Mein Aufenthalt dort zog sich in die Länge, eine Rückenoperation und die anschließende intensive Behandlung nahmen nämlich ein paar Monate in Anspruch. Unterdessen haben unsere vier Kinder die richtige Entscheidung getroffen, meine Wohnung aufzulösen und mich im Seniorenheim „Wachtelwinkel“ in Werder unterzubringen. Kurz vor meinem Aufenthalt im Krankenhaus hatte ich dort schon ein paar Tage zugebracht. Eine Unterbringung im Seniorenheim „Am Schwal-

benberg“, in dem sich meine Frau befand, war aus Kapazitätsgründen zu dieser Zeit nicht möglich. Rückblickend möchte ich über die Zeit, in der ich im Seniorenheim „Wachtelwinkel“ untergebracht war, meine Erfahrung kurz schildern. Zwar kann die bauliche Substanz dort mit dem modernen Bau vom Schwalbenberg nicht konkurrieren, das trifft jedoch nur auf die bauliche Anlage zu. Das Pflegepersonal und die Heimleitung haben in dieser Zeit eine erstklassige Arbeit geleistet. Auch die Küchenkräfte und das Reinigungspersonal möchte ich mit einbeziehen.

Ich habe während meines Aufenthaltes im Heim dort eine große Hochachtung vor dem schweren Beruf des Altenpflegers bekommen. Ich empfand die fürsorgliche und liebevolle Betreuung der Schwestern und der männlichen Kollegen auf dieser Station einfach großartig. Damit sind meine Erfahrungen im „Wachtelwinkel“ jedoch noch nicht erschöpft. Meine Tischnachbarin in der sogenannten Stube, wo teilweise das Essen eingenommen wurde, Frau Zemmin, war für mich trotz ihrer Erblindung mit ihren 92 Jahren eine unwahrscheinliche Bereicherung. Ihr umfangreiches Wissen und ihre Lebenseinstellung haben mich oft verblüfft. Ich hatte auch guten Kontakt mit

anderen Heimbewohnern und habe viele von ihnen mit Achtung und Bewunderung betrachtet.

Dann gab es dort noch etwas ganz Besonderes. Ich meine Frau Steinberg, die von allen Heimbewohnern liebevoll Heidi gerufen wurde. Sie ist die Seele dieses Hauses und für mich war sie eine Perle unter den großartigen Mitarbeitern. Sie führte mich und auch andere Heimbewohner an vielfältige Beschäftigungen heran und verstand es großartig, unser Interesse an teils unbekanntem Beschäftigungen zu wecken. Damit verbleiben in meinem Gedächtnis noch die vielen Ehrenamtlichen, wie die „Erzähltante“ Frau Promnitz, die Physik- und Chemielehrerin Frau Lockowand mit ihren jungen Gehilfen aus der Carl von Ossietzky Schule Werder und den überaus beliebten „Theo“ mit seinem Akkordeon und den unerschöpflichen Liedern.

Auch die Mutter mit ihren zwei großartigen Kindern, Frau Wefelmeier, die beim Wissenstest halfen und das gelungene Vortragen von zahlreichen Witzen ihres 8jährigen Sohnes Franz haben uns den Aufenthalt im Heim verschönert.

Ich denke auch an die hervorragende Gestaltung der Seniorenwoche, über die es viel zu erzählen gibt. Nicht zuletzt Heidis Mitarbeiterin Lilli. Eine Frau mit vie-

len Talenten, die leider nur auf Ein-Euro-Basis arbeitet. Auch Lillis Mutter Claudia und ihre achtjährige Enkeltochter aus Italien habe ich kennen gelernt. Sie ist ein tolles Talent und spricht bereits vier Sprachen.

Dann kam eines Tages die Information für mich, der von mir beauftragte Heimplatz „Am Schwalbenberg“ steht zur Verfügung.

Ich kann dazu nur sagen, mit einem weinenden und lachenden Auge habe ich diese Nachricht vernommen und mir ist es schwer gefallen, mich vom „Wachtelwinkel“ und seinen wunderbaren Menschen zu verabschieden.

Nur ein triftiger Grund konnte die Trennung rechtfertigen. Dieser Grund war meine liebe Frau, die ich nun täglich sehen und mit betreuen kann.

Und auch für unsere Kinder, die uns bisher schon vorbildlich betreut haben, ist es leichter die Eltern in einem Heim anzutreffen und zu besuchen.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich den „Wachtelwinkel“ nie vergessen werde und kann jedem Menschen, der vor einer Heimaufnahme steht, dieses Heim empfehlen.

Ich werde auch weiterhin ab und zu diese lieb gewonnenen Menschen besuchen. Die gemeinsame Dampferfahrt im Juli war nur der Anfang.

Gerhard Schneider

Neues Pflegeversicherungsgesetz

Was ändert sich?

POTSDAM ■
Das neue Pflege-Weiterentwicklungsgesetz soll im Juli 2008 in Kraft treten. Hier die wichtigsten Änderungen im Überblick.

1 Steigender Beitrag ab 2008

Der Beitragssatz zur Pflegeversicherung steigt zum 1. Juli 2008 um 0,25 Punkte auf 1,95 Prozent des Bruttolohns, Kinderlose zahlen wie bisher einen Aufschlag von 0,25 Prozentpunkten. Im Gegenzug sinkt zum ersten Januar 2008 der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung um 0,3 Punkte auf 3,9 Prozent. Für Rentner, die davon nicht profitieren, stellte die Koalition entsprechende Rentenerhöhungen für 2008 in Aussicht. Die höheren Pflegebeiträge entsprechen zusätzlichen Einnahmen von rund 2,5 Milliarden Euro jährlich und sollen bis 2014 oder 2015 ausreichen, um die zusätzlichen Leistungen zu finanzieren.

2 Ambulante Pflege fördern

Nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ sollen mehr Alternativen zum Pflegeheim möglich sein. Geplant sind wohnortnahe Pflegestützpunkte, eine Art Pflege-Berater und eine Förderung betreuter Wohnformen: Derartige Wohn-

gemeinschaften Pflegebedürftiger sollen gemeinsam pflegerische Unterstützung einkaufen können. Daneben sollen Kassen leichter Verträge mit Einzelpflegerkräften schließen können, nicht nur mit Pflegediensten. Stationäre Einrichtungen sollen dagegen leichter mit niedergelassenen Ärzten kooperieren oder eigene Heimärzte einstellen können.

3 Mehr Leistungen

Schrittweise werden die Beträge für ambulante Sachleistungen bis 2012 angehoben: in der Pflegestufe I von 384 auf 450 Euro, in der Stufe II von 921 auf 1100 Euro und in der Stufe III von 1432 auf 1550 Euro im Monat. Das Pflegegeld steigt in Stufe I von 205 auf 235 Euro, in Stufe II von 410 auf 440 Euro und in Stufe drei von 665 auf 700 Euro. Die stationären Beträge bleiben in den Stufen I und II zunächst unverändert. In der Stufe III steigen sie schrittweise von 1432 auf 1550 Euro im Jahr 2012. Die Leistungen für Menschen mit „erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz“ (darunter Demenz-, Alzheimer- und psychisch Kranke sowie geistig Behinderte) sollen von 460 auf bis zu 2400 Euro im Jahr anwachsen. Dabei handelt es sich um einen Beitrag, der zusätzlich zu

den eigentlichen Pflegeleistungen gezahlt wird, aber auch dann, wenn die Betroffenen noch nicht körperlich pflegebedürftig sind und damit noch nicht in die erste Pflegestufe fallen. Auch der Anspruch auf Tagespflege soll erweitert werden. Die Leistungen der Pflegeversicherungen werden künftig in einem dreijährigen Rhythmus angepasst, erstmals im Jahr 2015.

4 Anspruch auf unbezahlte Freistellung

Hilfe für pflegende Angehörige im Beruf: Künftig sollen sie einen Anspruch auf sechs Monate unbezahlte Freistellung haben (Pflegezeit). Ein Recht auf Rückkehr soll den Arbeitsplatz sichern. Für Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten ist eine solche Regelung freiwillig. Geprüft wird noch, ob es in plötzlichen Notsituationen die Möglichkeit geben soll, dass Angehörige kurzfristig bis zu zehn Tage lang freigestellt werden, wie Eltern bei Krankheit ihrer Kinder.

5 Erfolgsprämie für Heime

Können Pflegebedürftige nach entsprechend guter Behandlung in eine niedrigere Pflegestufe eingruppiert werden, erhalten Heime dafür einmalig 1536 Euro. Damit soll die Qualitätssicherung ausge-

baut werden. Zudem soll der Übergang von Krankenhausbehandlungen in Reha und Pflege nahtloser funktionieren.

6 Neue Versicherungen

Die Pflegekassen dürfen künftig private Pflege-Zusatzversicherungen vermitteln.

7 Schulungen für Ehrenamtliche Mitarbeiter

Bürger, die sich in ihrer Freizeit der Pflege widmen, etwa in Betreuungsgruppen für Demenzkranke einsetzen, sollen gefördert werden. Kosten, etwa für Schulungen, können erstattet werden.

Erika Hoßbach ist Leiterin des AWO Seniorenzentrums in Jüterbog. Als Verantwortliche in ihrem Haus hat sie sich mit der Pflegereform vertraut gemacht. „Mit Herz & Hand“ traf sich mit ihr zum Gespräch.

Frau Hoßbach, Stichwort Pflege-Weiterentwicklungsgesetz. Welches ist die wichtigste Änderung?

Die wohl wichtigste Änderung im dem Gesetz ist die Installation der Pflegestützpunkte. Diese sollten ursprünglich an Vereine und Einrichtungen ange-

gliedert werden. Von dieser Idee ist man allerdings abgekommen und eine bessere Variante wurde gewählt, die ich persönlich auch für günstiger halte. Die Pflegestützpunkte sollen nun laut Gesetzesentwurf an die Kommunen angegliedert werden. Ich bin der Meinung, dann haben auch Pflegebedürftige und Angehörige die freie Wahl und können sich an einem unabhängigen Standort über die einzelnen Einrichtungen informieren.

Gleichzeitig soll ein sogenanntes Pflegezeitgesetz beschlossen werden. Das Gesetz dient zur Förderung der häuslichen Pflege naher Angehöriger. Wie wird sich das auf die stationären Plätze auswirken? Befürchten Sie einen Rückgang der Neubewerber um einen stationären Pflegeplatz?

Jede Einrichtung wäre gut beraten, wenn sie das sogenannte „Wohnen am Heim“ oder das betreute Wohnen anbietet, zusätzlich zu einer vollstationären Einrichtung und einem ambulanten Dienst. Da sehe ich für unseren Standort in Jüterbog keine Nachteile, denn wir bieten all das an. Der ambulante Dienst wird weiterhin seine Angebote bereithalten und die häusliche Pflege betreuen. Zusätzlich wird der Bedarf im Bereich ambulanter Pflege steigen und wir werden über einen Ausbau nachdenken müssen. Eine hohe Flexibilität wird also verlangt. Die AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH kann diese durch eine entsprechende



Erika Hoßbach, Leiterin des Seniorenzentrums Jüterbog

Personaldichte aufweisen. Weiterhin sieht das Gesetz vor, die Qualitätssicherung und die Transparenz weiter auszubauen? Was ist damit gemeint?

Ich bin ein Verfechter der Zertifizierung. Die Häuser der AWO Seniorenzentren sind zu 90% zertifiziert. Wir arbeiten nach vorgegebenen Qualitätsstandards. Das Seniorenzentrum Jüterbog ist sogar doppelt zertifiziert. Einmal nach Zertifikat QgP des Landes Brandenburg und nach DIN EN ISO. Solche Qualitätsstandards werden in Zukunft stärker bei Häusern anderer Träger gefordert. Wir dagegen arbeiten schon seit Jahren mit einer

hohen Transparenz.

Der Beitrag in der vollstationären Versorgung für Menschen mit der Pflegestufe III soll bis 2012 stufenweise angehoben werden. Welche Vorteile entstehen dadurch für die Pflegebedürftigen?

Perspektivisch gesehen wird es so sein, dass sich dadurch die Pflege verbessern wird. Das zusätzliche Geld wird komplett in die Pflegeleistungen gesteckt. Es kommt also dem Heimbewohner zugute. Ich kann mir vorstellen, dass durch die Anhebung des Pflegeschlüssels auch mehr Personal eingestellt werden kann und sich die Qualität der Pflege weiter verbessern wird.

Pflegeheime können in Zukunft sogar eigene Heimärzte einstellen. Wird das in Jüterbog ein Thema sein?

In der Vergangenheit hatten wir an diesem Standort immer einen Heimarzt. Dadurch konnten Kosten gespart werden. Ich würde diesen Punkt sehr begrüßen. Es würde eine optimale ärztliche Versorgung für unsere Heimbewohner darstellen. Natürlich hätte jeder auch weiterhin die Möglichkeit der freien Arztwahl.

Red.

Ein Paradies für Kinder

AWO Andere Kinderbetreuung für Kinder im Grundschulalter (AKI)



Kreativität fördern

POTSDAM ■ „Nur Kinder sind so unbeschwert, denn jeder Tag ist etwas wert. Sie kennen keinen Kummer, Sorgen. Sie leben nur von heute auf morgen.“ Die Zeilen aus einem Gedicht über die Unbeschwertheit des Kindseins könnte der Autor direkt hier verfasst haben, im Kulturhaus Babelsberg in Potsdam, genauer gesagt, in den Räumen der AWO Andere Kinderbetreuung für Kinder im Grundschulalter (AKI).

Andrè Grunert ist seit September 2007 Leiter der Einrichtung. Der Mann mit den freundlichen Gesichtszügen wirkt ruhig und ausgeglichen. Im Spiel mit den Dritt- bis Viertklässlern in dieser Einrichtung wird er

eher als Freund der Kinder behandelt und nicht wie eine strenge Autoritätsperson. Aber genau darin liegt das Erfolgsgeheimnis der AKI - kreative Angebote bereithalten, ohne Zwang und erhobenen Zeigefinger. Bewegung fördern und Kreativität austesten, das sind die wichtigsten Punkte, die sich die Betreuer auf die Fahnen geschrieben haben.

Natürlich spielen pädagogische und erzieherische Aspekte eine Rolle, aber eben nicht sichtbar für die Kinder, die sich hier nach der Schule austoben können. Wer keine Lust auf die vielen Angebote hat, der zieht sich zurück, denn dafür gibt es ein eigenes

Zimmer mit einem Sofa, Matten und Sitzkissen. Der neunjährige Patrick hat es sich hier mit seinen Freunden gemütlich gemacht. Lust auf Fußballspielen auf dem Hof haben die Jungs heute nicht. „Mädchen wollen wir heute keine hier haben“, sagt Patrick und die anderen nicken zustimmend.

Den jungen Damen ist das herzlich egal, denn die haben heute nämlich ganz andere Interessen. Im Kreativraum wird ein überdimensional großes Bild gemalt. Erlaubt ist dabei alles, Handflächen kommen dabei ebenso zum Einsatz wie Rollen, Schwämme und der traditionelle Pinsel. Durch das Fenster des

Kreativraums scheint die Sonne und dementsprechend fröhlich wirkt das fertige Kunstwerk, in dem sich fast ausschließlich helle, freundliche Farben wiederfinden. Die Kreativbeauftragte und Pädagogin Anne Deponte hat ein ganzes Regal voller Arbeiten der Kinder. Dort stapeln sich ganze Kunstwerke und Papiere, auf Bambusstäbe gespannt und bemalt. Eine Etage tiefer geht es ruhiger, aber nicht weniger konzentriert, zur Sache. Hier befindet sich die Nähstube. Der Raum riecht nach Stoffen und es ist gemütlich bei Nicole Conrad. Bianca, ein Mädchen mit langem blondem Haar bearbeitet eine Stoffpuppe.

„Das wird ein Monster für meinen Bruder“, sagt sie und im nächsten Moment verheddert sich der Faden. Mit geschickten, wendigen Bewegungen ihrer Finger befreit sie ihn und näht im nächsten Moment schon wieder weiter an der Puppe. Andere Mädchen nähen Kissen oder Taschen, an einem Tisch werden Stoffe gebügelt.

Patrick hat sich in der Zwischenzeit doch für eine Runde Fußball mit seinen Freunden entschieden, allerdings nicht im Freien, sondern lieber im Veranstaltungsraum der Einrichtung. Dieser Saal kann durch einen Vorhang getrennt werden und bietet damit Platz für Spielideen aller Art. So zum Beispiel für Theateraufführungen. Eine Lichtquelle lässt dabei die Schatten der tanzenden Kinder auf dem Vorhang erscheinen. Begleitet wird dieses Schauspiel von Melodien, gespielt auf dem Klavier. Für die Kinder ist das der ideale Ausklang zum schulischen Alltag, denn hier können sie ihrer Kreativität mit körperlichen Gesten freien



Stoffe werden zugeschnitten

Lauf lassen. Doch Patrick interessiert sich momentan weniger für solche Dinge, ihm und allen anderen fußballbegeisterten Jungen geht nur eines durch den Kopf – die Sache mit dem runden Leder. Nebenan, gleich im Hausaufgabenraum, steht der geliebte Pokal, gewonnen bei einem Turnier gegen andere Schü-

ler aus Potsdam. In der Küche liegen noch ein paar belegte Brote. Zwei mal in der Woche, dienstags und donnerstags, kaufen die Kinder selber ein und bereiten das Essen vor. Hunger hätten die Kinder immer nach der Schule, sagt André Grunert.

Es ist schon etwas leerer geworden in der Einrichtung. 17 Uhr geht dann auch das letzte Kind nach Hause und freut sich schon auf den nächsten Tag. In Zeiten, in denen über Kopfnoten im Unterricht diskutiert wird, geht man hier einen ganz anderen Weg. Grüne Karten werden für besondere Taten verteilt. Am Ende eines Halbjahres gibt es dann eine Belohnung. Benimmt sich mal einer daneben, dann gibt es eben eine rote Karte. „Von einem Kindergericht wird

dann festgelegt, welche Auswirkung eine Verstoß gegen die Aki-Regeln hat.“, so André Grunert. Dieses Gericht bestehe aus den zwei Streitschlichtern des Monats. „Ich habe letztes eine grüne Karte bekommen“, sagt die neunjährige Lara stolz und malt weiter an ihrem Schiff mit dem gelben Bug. Dafür hätte sie sich einen Stoffhund aussuchen können. Wenig später erscheint Laras Mutter in der Tür und will sie abholen. Schnell einigt man sich darauf, dass Lara noch ein paar Minuten mit ihrer besten Freundin spielen darf. André Grunert gießt in der Zeit für Laras Mutter eine Tasse Kaffee ein und unterhält sich mit ihr. Schließlich werden auch die Mütter und Väter in die Einrichtungsarbeit integriert.

Red.



André Grunert hat alle Hände voll zu tun

AWO Ortsverein Werder e.V.

Unterstützung für SOS Kinderdorf in Brandenburg

WERDER ■ Nach Fertigstellung des SOS Kinderdorfes Brandenburg im Jahr 1997 nahm der leider schon verstorbene AWO Ortsvereinsvorsitzende Ernst Marder Kontakt zum SOS Kinderdorf auf.

Seit dieser Zeit ist der Besuch in der Vorweihnachtszeit fester Bestandteil unseres Arbeitsprogramms. Traditionell werden immer Werderaner Äpfel und eine Geldspende für die Gestaltung der Weihnachtsfeier dem Kinderdorf übergeben. Auch von dem neuen Vorstand unter der Leitung von Frau Helga Mauve wird diese Tradition fortgeführt. Zwischenzeitlich wurde von der Leiterin eine Besichtigung des Kinderdorfes ermöglicht. Durch die vielen Besuche sind wir über die Aufgaben und Ziele des SOS Kinderdorfes bestens informiert.

Beim letzten Besuch von Frau Mauve, Frau Funda und Herrn Schultze wur-

den wir durch die moderne KITA Einrichtung geführt, die einen großen Zuspruch in Brandenburg hat. Dieses Haus gehört mit zum Kinderdorf und liegt in unmittelbarer Nähe. Bei der letzten Jahreshauptversammlung 2007 des AWO Ortsverein Werder e.V. wurde beschlossen, künftig bei jeder Jahreshauptversammlung Geldspenden für das SOS Kinderdorf zu sammeln.

Eine gläserne Weltkugel wurde uns für die Geldsammlungen von der Einrichtung zur Verfügung gestellt. Diese Kugel werden wir im April dieses Jahres persönlich übergeben.

Alles über SOS-Kinderdörfer

Der Name SOS-Kinderdorf signalisiert: Hier finden Mädchen und Jungen, die nicht in ihrem eigenen Elternhaus aufwachsen können, ein neues Zuhause.



SOS Kinderdorf e.V.

Bevor die Kinder in einem SOS-Kinderdorf eine neue Familie finden, haben Sie meist mehrere Stationen hinter sich. Die Besonderheit: Leibliche Geschwister werden nicht getrennt, ihnen wird ein gemeinsames Aufwachsen ermöglicht. Die Kinder leben zusammen mit ihrer SOS-Kinderdorf-Mutter und ihren Geschwistern in einem Familienhaus, das die Familie nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen gestalten kann.

Die SOS-Kinderdorf-Mutter ist hierbei die wichtigste Bezugsperson für durchschnittlich fünf bis sechs Kinder. Ihr vertrauen sie Erfolgserlebnisse genauso an wie Sorgen und Nöte. Jedes SOS-Kinderdorf besteht aus

mehreren Familienhäusern, die in die Dorfgemeinschaft eingebettet sind. In vielen Dörfern gibt es einen Kindergarten, der auch Kindern der umliegenden Gemeinden oder Städte offen steht. Somit wird das SOS-Kinderdorf zu einem „offenen Ort“, der die Integration der SOS-Kinderdorf-Kinder in ihr nachbarschaftliches Umfeld fördert. Neben den mittlerweile 15 SOS-Kinderdörfern in ganz Deutschland finanziert der SOS-Kinderdorf e.V. weltweit weitere 125 Projekte in 46 Ländern der Welt. Insgesamt können so über 20.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den Einrichtungen betreut werden.

AWO Ortsverein Werder e.V.



A. Schultze und H. Mauve

Zwei aktive Gruppen stellen sich vor

Ortsverein Belzig e.V.

BELZIG ■ Die im November 1989 in Ostdeutschland eingeleitete Wende löste bei der älteren Generation eine höhere Lebensqualität aus. So auch in Belzig.

Das neuerbaute Seniorenheim war im Frühjahr 1989 bezugsfertig. Man bemühte sich, den Heimbewohnern mehr Lebensfreude in Form einer Singegruppe zu geben. Frau Annemarie Schmidt fand sich auch bereit diese Gruppe zu leiten. Am gemeinsamen Singen beteiligten sich auch bald Frauen aus dem Wohngebiet. Gleichzeitig gab es in der Presse einen Hilferuf für Kinder in Rumänien, die in Heimen untergebracht sind und Unterstützung brauchen.

Innerhalb der Singegruppe bildete sich eine Handarbeitsgruppe. Abwechselnd wurde gesungen oder handgearbeitet. Die Frauen häkelten und strickten fleißig und es entstanden Pullover, Windelhöschen sogar Puppen. Viele Pakete konnten gepackt werden und die Reise nach Rumänien antreten. Nach dieser Aktion gab es neue Aufgaben. Für die Förderschule der geistig und körperlich behinderten Kinder wurden ebenfalls Puppen, aber auch Bälle und andere Gegenstände, die die Kinder brauchten, hergestellt.

Wer nicht in der Lage war zu stricken, der spende-



Handarbeit für den guten Zweck

te Wolle. Die Singegruppe erweiterte ihre wöchentlichen Zusammenkünfte, indem den Senioren im Heim Geburtstagsständchen gebracht wurden. Großer Anklang findet im Seniorenheim die einmal im Monat durchgeführte Singe-Stunde, bei der Heimsassen kräftig und freudig mitsingen oder summen. Beide Gruppen bestehen heute noch, auch wenn sich der Personenkreis durch Zu- und Abgänge verändert hat. Beide Gruppen treffen sich heute noch in jeder Woche. Mit einer Gruppe der oben genannten Förderschule hält die Handarbeitsgruppe immer noch Kontakt, nach wie vor wird gestrickt und

erarbeitet, was gerade benötigt wird. Zweimal im Jahr besuchen die Schüler den Garten eines Mitgliedes der Handarbeitsgruppe. Hier können sie gut beobachten, was im Garten wächst und geerntet wird. Als kleines Dankeschön laden die Schüler dann die Mitglieder der Handarbeitsgruppe in die Schule ein, bewirten ihre Gäste liebevoll und zeigen ein selbst gestaltetes Weihnachtsprogramm.

Man kann sagen, was 1989 mit Freuden begonnen wurde, das besteht heute noch, wenn auch immer wieder mit anderer Besetzung auf beiden Seiten.

Seit einigen Jahren beteiligen sich die Frauen

der Handarbeitsgruppe, die auch fleißige Sängerinnen sind, an der Spendensammlung für soziale Einrichtungen in Litauen. Zweimal im Jahr werden gut erhaltene Kleidungsstücke von älteren Bürgern des Wohngebietes sowie deren inzwischen „erwachsenen“ Enkeln entgegen genommen und zum Abtransport gut verpackt bereit gestellt.

Abschließend soll gesagt werden, dass 15 Personen zur Singegruppe gehören, leider nur vier Frauen zur Handarbeitsgruppe, die trotz Gesprächen und Werbung leider keinen Zuwachs erhält.

Gisela Basta

Ortsverein Werder **Frauentag in Brück**

Der größte Verein der Blütenstadt

Feier mit Tradition

WERDER ■

Und wir sind stolz darauf, denn wir können auf 15 Jahre Vereinsleben zurückblicken. Das hat unsere Mitglieder zusammengeschnitten.

Wir haben einen hohen Anteil an älteren Menschen, jedoch ist unser Ortsverein im letzten Jahr durch viele jüngere Mitglieder gewachsen. Im vergangenen Jahr wählten wir einen neuen Vorstand, der die Kulturarbeit und das Miteinander im Verein als Grundlage für seine Arbeit hat.

So zum Beispiel wird Ende Januar jeden Jahres ein umfangreiches Programm für Veranstaltungen und Tagesfahrten ausgegeben. Dazu werden auch die Angebote vom Reiseveranstalter „AWO Reisen mit Herz“ einbezogen.

Besonders beliebt sind die Schiffsfahrt, die Weihnachtsfeier und das Sommerfest auf der Bismarckhöhe, wo im letzten Sommer rund 360 Senioren anwesend waren. Der Organisator ist der Förderverein Bismarckhöhe. Wir als Ortsverein der AWO beteiligen uns bei der Betreuung und Bewirtung der Gäste.

Regelmäßige Kontakte zu unseren Mitgliedern halten zehn ehrenamtliche

Kassierer. Persönliche Gespräche und die Gratulationen zum Geburtstag erweisen sich stets als herzliches Miteinander.

Gute Kontakte pflegen wir auch zum Seniorenbeirat der Stadt. Der Ortsverein ist mit zwei Mitgliedern darin vertreten. Für die jährliche Seniorenwoche gestalten wir gemeinsam das Programm. Auch die Zusammenarbeit mit den beiden Seniorenheimen „Wachtelwinkel“ und „Am Schwalbenberg“ ist sehr gut. Ein großer Teil des Pflegepersonals ist unserem Ortsverein beigegeben. Auch hier gibt es Veranstaltungen in Gemeinschaftsarbeit.

Zur Verbesserung unserer Arbeit haben wir ab Februar 2007 einen Büroraum im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“, Hamburger Ring 25, angemietet.

Unsere Zielstellungen sind weiter zu wachsen, die gesellschaftliche Solidarität der unterschiedlichen Generationen zu fördern und Mitglieder zu freiwilligem Engagement zu gewinnen.

Helga Mauve
Vorsitzende des

AWO Ortsverein Werder e.V.



Frauentagsfeier in der Gaststätte „Stadtmitte“ in Brück

BRÜCK ■ Am 6. März 2008 trafen sich die Frauen des Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Brück e.V. zur jährlichen Frauentagsfeier in der Gaststätte „Stadtmitte“ in Brück. Um die Geschichte des Frauentages nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, las die Vorsitzende des Ortsvereins, Frau Christel Tietz, die Geschichte um die deutsche Politikerin Clara Zetkin vor, die sich Anfang des 20. Jahrhundert für die Rechte der Frauen einsetzte. Der Ortsverein Brück hat 135 Mitglieder, von denen sich rund 90 aktiv beteiligen. Neben der Frauentagsfeier stehen in jedem Jahr zahlreiche weitere Veranstaltungen und Aktionen auf dem Programm der Vereinsmitglieder. Dazu gehören auch Fahrten in andere Städte, Buchlesungen, medizinische Informationsveranstaltungen und Bastelnachmittage mit den Kindern der Ganztagschule in dem 3800 Einwohner zählenden Ort. „Einmal im Monat treffen sich einige Mitglieder des Vereins zum Tanznachmittag“, sagte die stellvertretende Ortsvereinsvorsitzende, Frau Brigitte Marohn. Besonderen Wert legt die Leitung des Ortsvereins auf die Betreuung von älteren Menschen im Ort. Runde Geburtstage werden dabei ebenso gefeiert, wie „Goldene Hochzeiten“. Zum Weihnachtsfest werden jährlich kleine Weihnachtspäckchen geschnürt. Die Suche nach weiteren Mitgliedern steht in der monatlichen Vorstandsrunde im Vordergrund, denn mit dem Nachwuchs stehe es eher schlecht, so Brigitte Marohn. In diesem Jahr konzentriert sich die Arbeit des Ortsvereins um die Einrichtung einer Begegnungsstätte für alte und junge Menschen in Brück. Das Mehrgenerationsgebäude soll auf dem Gelände der ehemaligen Korbmacherei seinen Platz finden. Der nächste Ausflug ist auch schon geplant. „Da geht es wieder nach Wiesenburg“, sagt Christel Tietz. Allerdings sei die dortige Veranstaltung eine Überraschung für die Mitglieder.

Red.

Das Rentenkomplott

Interessengruppen dramatisieren bewusst die Bevölkerungsentwicklung

VON G. BOSBACH

In Douglas Adams Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ berechnet der Großcomputer den Sinn des Lebens. Nach monatelanger Rechenarbeit kommt er zum Ergebnis „42“. Adams' Ironie auf den Glauben, unsere komplexe Welt sei berechenbar, wird heute durch die Wirklichkeit eingeholt. Mit starrem Blick auf die Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes zum sogenannten Altenquotienten sehen Experten „Deutschlands Weg in die Vergreisung“ oder gar die „Rente mit 75“. Wie selbstverständlich leiten Politiker, Professoren, Publizisten aus einer einzigen statistischen Maßzahl weitreichende Änderungen der Politik ab.

Der Altenquotient gibt salopp gesprochen an: Wie viele Menschen mittleren Alters (zwischen 20 und 65) sind da, um unsere Alten zu ernähren? Heute müssen etwa 30 Ältere von 100 Erwerbsfähigen versorgt werden. Nach den Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich die „Versorgungslast“ bis 2050 verdoppeln. Dann stehen 100 Erwerbsfähigen etwa 60 Rentner gegenüber. Kaum ein Tag vergeht, in dem Politik und Wirtschaft nicht auf dieses Drama hinweisen und Lösungsvorschläge anbieten: Rente erst ab 67 und pri-

vate Altersvorsorge. Aber werden hier nicht wesentliche Faktoren übersehen? Müssen Erwerbsfähige denn nur für die Älteren aufkommen?

Nein, sondern auch für die Kinder. Deshalb operiert die amtliche Statistik schon seit Jahrzehnten mit einem „Gesamtquotienten“, der die vielfältigen Ausgaben für Kinder und Jugendliche mit einbezieht. Berücksichtigt man sie, steigt der Versorgungsquotient bis zum Jahre 2050 „nur“ noch um 40 Prozent. Das Drama ist also weniger als halb so groß! Doch jetzt fehlt immer noch ein wichtiger Faktor.

Die Arbeitenden versorgen nicht nur ihre Kinder, Eltern und Großeltern, sondern auch sich selbst. Der größte Teil der Bevölkerung ist selbst im mittleren Alter. In Zahlen ausgedrückt: 100 Erwerbsfähige sind heute für die Versorgung von 161 Personen zuständig. Dieses Verhältnis soll sich bis 2050 auf 100 zu 184 ändern. Die Gesamtbelastung der Bevölkerung nimmt trotz Alterung also nur um knapp 15 Prozent zu. Das Drama schrumpft auf ein Siebtel.

Dieses Ergebnis kommt daher, dass nur ein kleiner Teil der Belastung wächst, ein Teil leicht sinkt und der größte Teil konstant

bleibt. Bei unseren täglichen Ausgaben berücksichtigen wir diese Logik: Wenn etwa der Spritpreis um 50 Prozent steigt, wissen wir, dass unsere Gesamtausgaben deutlich moderater wachsen.

Die Dramatisierer haben sich noch eines weiteren Darstellungstricks bedient. So ergibt eine überschaubare jährliche Preissteigerung von 1,4 Prozent in 50 Jahren eine „erschreckende“ Verdopplung, die heute als unbezahlbar wirkt. Wenn wir diesen Effekt hier umdrehen, dann werden aus 15 Prozent Steigerung der Gesamtbelastung in knapp 50 Jahren ganze 0,3 Prozent pro Jahr – also ein ganz und gar nicht beängstigender Anstieg, den die Produktivitätssteigerung mehr als bewältigen wird.

Bei der gesamten Rechnung wurde das Renteneintrittsalter konstant bei 65 Jahren gehalten. Es zeigt ein Mal mehr, dass aus demografischen Gründen die Rente erst ab 67 nicht nötig ist.

Was wie Hexerei eines Zahlenkünstlers aussieht – aus der Verdopplung der Belastung wurde eine Steigerung um 0,3 Prozent pro Jahr-, ist im Grunde genau das Gegenteil: Dramatisierer haben es geschafft, unseren Blick auf einen einzigen Teil der gesell-

schaftlichen Ausgaben, nämlich auf die Zahlungen für unsere Rentner, einzuengen. Und damit sich das auch wirklich erschreckend anhört, werden alle Steigerungen der nächsten fast 50 Jahre zusammengerechnet. Nur mit einem Zitat von Voltaire kann ich ansatzweise erklären, dass diese merkwürdige, sonst nie zu findende Rechenmethode so populär geworden ist: „Je häufiger eine Dummheit wiederholt wird, desto mehr bekommt sie den Anschein von Klugheit.“ Und an der ständigen Wiederholung haben interessierte Kreise mit hohem Aufwand gearbeitet. Dennoch wollen wir die Hoffnung auf einen Sieg der Vernunft nicht aufgeben.

Der Autor ist Professor für Statistik und Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Fachhochschule Koblenz

Fünf gute Gründe für eine AWO-Mitgliedschaft

POTSDAM ■

Die AWO-Plakataktion im Frühjahr 2008 dient zur Gewinnung von neuen Mitgliedern in den Ortsvereinen des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. Doch was macht eine Mitgliedschaft für Brandenburger/innen überhaupt attraktiv? Fünf Gründe sprechen für eine aktive Beteiligung bei uns.

Wer wir sind.

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) ist ein eingetragener Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege. Die Struktur der AWO ist gegliedert in Ortsvereine, die lokal wirken, in Kreis- und Bezirksverbände, die regional wirken, in 16 Landesverbände sowie in einem Bundesverband.

Die AWO unterstützt Menschen im Alltag, hilft bei Problemen, fördert das selbstbestimmte und selbstbewusste Handeln und stärkt die individuelle Persönlichkeit. Dabei steht jeder Mensch im Mittelpunkt unserer ehrenamtlichen und professionellen Arbeit.

Die Ortsvereine sowie Kreis- und Bezirksverbände setzen an ihr Wirken hohe Maßstäbe. Ziel ist eine solidarische und gerechte Gesellschaftsstruktur. Hierbei



Plakataktion des AWO Bezirksverband e.V.

spielt auch das politische Wirken eine wichtige Rolle.

Plakataktion – warum?

Die Plakataktion des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. hat zum Ziel, 2.000 neue Mitglieder zu gewinnen, denn als gemeinnütziger Verband sind wir auf Mitglieder, die sich für die Ziele der AWO einsetzen, angewiesen. Unsere Mitglieder bilden die wichtigste Säule unserer Arbeit und sind der Grundstein für das politische Wirken der Arbeiterwohlfahrt.

In allen Einrichtungen der AWO und an öffentlichen Plätzen hängen Plakate aus, die mit Informationen zu den AWO Ortsvereinen vor Ort ausgestattet sind. Die Aktion hat am 15.02.2008

begonnen und endet am 20.03.2008.

Doch was sollte Menschen dazu bewegen bei der Arbeiterwohlfahrt Mitglied zu werden und sich damit aktiv für unsere Gesellschaft einzusetzen? Deshalb werden nachfolgend fünf gute Gründe für die Mitgliedschaft bei der AWO dargestellt:

1 Geschichte verpflichtet

Die Gründerin der Arbeiterwohlfahrt Marie Juchacz war eine der wenigen weiblichen Abgeordneten im Reichstag der Weimarer Republik. Sie setzte sich unter anderem für das Frauenwahlrecht ein (Einführung im Januar 1919) und zeigte ein hohes Maß an Engage-

ment für die Kriegsoffer des 1. Weltkrieges sowie für die Arbeiter des frühen 20. Jahrhunderts. Nach dem 1. Weltkrieg gab es in Deutschland eine große Not, die so genannte Massenverelendung mit sich brachte. Viele Menschen mussten damals Hunger leiden.

Marie Juchacz setzte sich vehement für die Armenhilfe und für ein demokratisches Deutschland ein. Aus dieser Motivation heraus, wurde im Dezember 1919 der „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ der SPD ins Leben gerufen - oberstes Ziel, die Not der Menschen zu lindern.

Die Ziele, anderen Menschen in Not und in besonderen Lebenslagen zu helfen, haben sich nicht

verändert. Auch heute setzt sich die AWO durch ihre professionellen Dienstleistungen im Bereich der Sozialen Arbeit und durch das bürgerliche Engagement ihrer Mitglieder für eine gerechte, solidarische und demokratische Gesellschaft ein.

Dabei richten wir unser Handeln und Wirken nach den sozialstrukturellen Bedingungen der einzelnen Menschen aus. Oberste Maxime ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“.

2 Grundwerte der AWO: Solidarität, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz

Die AWO hat Grundwerte, die für das Handeln ausschlaggebend sind. Diese Grundwerte sind in dem Leitbild des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. verankert.

„[...] Wir verstehen diese Werte als Grundprinzipien einer humanen Gesellschaft und orientieren daran unsere Leitziele.

Solidarität bedeutet, für einander einzustehen. Die Politik muss das Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes in die Praxis umsetzen und den Bürgerinnen und Bürgern ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Für uns bedeutet Solidarität weiter, auch über Rechtsverpflichtungen hinaus durch ehrenamtliches Engagement und praktisches Handeln anderen zu helfen. Freiheit ist die Grundlage

der Demokratie. Sie beinhaltet die Möglichkeit für alle Bürger und Bürgerinnen, individuelle Fähigkeiten zu entfalten und ein Selbstbestimmtes Leben zu führen.

Gleichheit gründet in der gleichen Würde aller Menschen. Ausnahmslos jeder Mensch hat das Recht auf Wahrung seiner Würde.

Gerechtigkeit bedeutet nicht nur die gleichen Rechte vor dem Gesetz. Sie fordert auch sozial gerechte Gesetze mit einem Ausgleich in der Verteilung von Arbeit und Einkommen, Eigentum und Macht, wie auch im Zugang zu Bildung, Ausbildung und Kultur.

Toleranz bedeutet, andere Denk- und Verhaltensweisen zu respektieren, auch wenn man anderer Auffassung ist. Die Meinungsfreiheit ist für uns unteilbar. Wir sind parteipolitisch und von Religionen unabhängig. Toleranz ist aber keine Einbahnstraße und nicht mit der Aufgabe von Überzeugungen zu verwechseln.

An diesen Grundprinzipien ist das Handeln des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. ausgerichtet. Wir fördern in Vereinen und Einrichtungen soziales und demokratisches Denken und Handeln. Uns ist aber auch bewusst, dass gesellschaftliche Probleme nur gesellschaftlich gelöst werden können. Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. ist darum ein Mitglie-

derverband, der für eine sozial gerechte Gesellschaft kämpft und politisch Einfluss nimmt. Dabei werden wir umso erfolgreicher sein, wie die Zahl unserer Mitglieder wächst. [...]“

(Auszug aus dem Leitbild der Arbeitwohlfahrt Bezirksverband Potsdam e. V. vom 14. Februar 2007)

3 Die Werte unserer Gesellschaft

Die eben dargestellten Grundwerte der Arbeitwohlfahrt verstehen sich auch unter dem Aspekt der Erhaltung und Weitervermittlung der humanistischen Werte unserer Gesellschaft.

Jedes einzelne Mitglied unserer Gesellschaft lebt die verinnerlichten Werte unserer Kultur.

Durch das (Aus-)Leben der kulturellen Werte entwickelt sich unsere Gesellschaft weiter. Hiervon sollten auch die Menschen partizipieren, die sich nicht in der Mitte unserer Gesellschaft befinden. Teilhabe und Chancengleichheit für jeden Menschen ist ein hohes Gut, für das sich die AWO einsetzt.

Das Menschenbild sowie die Werte sind in unserem Leitbild beschrieben. Wir alle leben und gestalten unser alltägliches Leben und das soziale Miteinander. Dabei sind die aus der Historie entstandenen Werte und Errungenschaften – die teilweise hart von unseren Vorfahren erkämpft

wurden – ein Gut, dass von uns verteidigt und weitergeführt werden sollte. So wurde bspw. das Frauenwahlrecht erst Anfang des 20. Jahrhunderts (unter der Mithilfe der AWO Gründerin Marie Juchacz) durchgesetzt. Die Auflösung der Ständegesellschaft sowie die Meinungs- und Religionsfreiheit wurden durch aktive Bürger/innen in der Vergangenheit errungen.

Grundlage zur Durchsetzung der Werte und Errungenschaften war und ist die Solidarität sowie die Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft von vermeintlichen Randgruppen stärkt den Weg zur Zielerreichung. Genau aus diesem Grunde sollten auch in der heutigen Zeit die gemeinschaftlich-demokratischen Werte für ein soziales und solidarisches Miteinander eingesetzt werden.

4 Bürgerschaftliches Engagement für den guten Zweck

Ehrenamt bedeutet, sich für andere oder für eine gute Sache einzusetzen, ohne dafür etwas zu erwarten. Mit bürgerschaftlichem Engagement werden gesellschaftliche Bedingungen verbessert und die kulturellen Werte weiterentwickelt.

Anderen Menschen helfen oder sich für eine gute Sache einsetzen stärkt das Gemeinschaftsgefühl und sichert das tägliche Miteinander. Was wäre, wenn es keine Menschen gäbe, die sich ehrenamtlich engagie-



Dialog der Generationen

ren? Vermutlich würden wir immer noch in Höhlen leben oder es gäbe noch die verstaubte Ständegemeinschaft des 18. Jahrhunderts, die Menschen unterschiedliche Rechtsansprüche zu-billigt.

Nein, so wie wir heute in Frieden gemeinsam leben können, verdanken wir engagierten Menschen. Auch wir sollten die Welt um uns herum aktiv mitgestalten, damit auch zukünftige Generationen von den bisherigen Errungenschaften der Moderne und von unseren Werten partizipieren können.

Aber der gute Zweck dient nicht nur anderen Menschen. Auch der ehrenamtlich Aktive entwickelt sich persönlich und sozial durch das Engagement weiter und trägt so auch zu einer persönlich höheren Lebensqualität bei. Durch ehrenamtliches Engagement werden neue

Menschen kennen gelernt, vielleicht entwickelt sich daraus ja auch eine Freundschaft. Dieser Vereinscharakter wird von vielen Menschen in Sportvereinen ausgelebt. Gemeinsame Ziele verbinden die Menschen. Der Austausch und der gemeinsame Wille sind wichtige Elemente der Kommunikation.

Darum setzt sich der 5. Grund für eine AWO-Mitgliedschaft auch mit dem Miteinander und der Gemeinschaft auseinander:

5 Miteinander der Generationen

Das beschreiten und umsetzen von gemeinsamen Zielen verbindet. Wir lernen neue Menschen kennen, die wir sonst nie kennen gelernt hätten. Als Beispiel für das gemeinsame Wirken lässt sich der

Austausch und der Dialog der Generationen nennen. Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen sind Mitglied bei der AWO und setzen sich für die Ziele ein. Der Gedankenaustausch und der Dialog mit den anderen Mitgliedern erweitert den eigenen Horizont. Dieser so genannte Vereincharakter prägt die Besonderheiten eines jeden Ortsvereines. Hieraus werden auch neue Projektideen der Mitglieder entwickelt und gleichzeitig findet ein zwischenmenschlicher Austausch statt.

Dieser Austausch und die daraus resultierenden Projekte, stärken den Respekt und das Verständnis anderer Menschen gegenüber. Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen treffen aufeinander und bereichern damit die individuelle Persönlichkeitsentwicklung. Aber auch

jahrelange Freundschaften können sich durch ehrenamtliches Engagement entwickeln.

Ehrenamtliches Engagement ist nicht umsonst! Viele schöne Momente sind durch Kommunikation mit Mitgliedern möglich und positive Rückmeldung für ein gelungenes Projekt stärken das Selbstbewusstsein und machen Lust auf mehr. Interesse?

Dann werden auch Sie Mitglied und gestalten Sie aktiv unsere gesellschaftlichen Strukturen für ein humanistisches, demokratisches und solidarisches Miteinander!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter:

Tel.: 0331 – 74 000 123

Der Vorstand

Lösungen aus Ausgabe 03/2007

■ A T ■ ■ L ■ ■ T ■ M ■ ■ S ■ ■ A ■ W ■ ■
 ■ L O C K E ■ E R L A U B T ■ A R I A N E
 A B A ■ R E I B E ■ R ■ L I E B E ■ U ■ G
 ■ E S S E R ■ O ■ A I T E L ■ B ■ E G G E
 O R T ■ T ■ A L L E E ■ N ■ T A U C H E R
 ■ N ■ B E R T I ■ S ■ A D I E U ■ K ■ F ■
 C H L O R ■ M ■ M E M M E ■ N ■ U E B E N
 ■ E ■ O ■ B E S A N ■ M ■ S O H N ■ A C T
 ■ I N T E R N ■ N ■ L E M U R ■ T ■ C H E
 U T A H ■ I ■ S E G E N ■ M ■ D R A H T ■
 ■ ■ V ■ S T O U T ■ V ■ G E L E E ■ M ■ E
 ■ V E R N E ■ L ■ T A L E R ■ Z U H A U S
 P O L I O ■ A F F E N ■ R E B E ■ A N N A
 ■ L ■ T O S C A ■ S T O E R ■ M A I N A U
 ■ T E A K ■ S T U T E

STEMMEISEN

3	5	4	2	7	6	8	1	9
1	2	8	9	5	4	7	6	3
7	6	9	1	8	3	5	4	2
2	8	5	6	1	7	3	9	4
4	9	7	8	3	2	6	5	1
6	3	1	4	9	5	2	8	7
9	7	3	5	4	8	1	2	6
5	1	6	3	2	9	4	7	8
8	4	2	7	6	1	9	3	5

DIE NÄCHSTE AUSGABE
Mit Herz + Hand
 ERSCHEINT IM
 JULI 2008

Impressum

Mit Herz + Hand 01/2008/Nr.4

Mitgliederzeitung des AWO
 Bezirksverband Potsdam e.V.

(Leserbriefe an:)
 August-Bebel-Straße 86
 14482 Potsdam
 Tel.: 0331 74 00 01 23
 Fax: 0331 73040580
 info@awo-potsdam.de

Geschäftsführerin, V.i.S.d.P.:
 Angela Basekow

Gerichtsstand: Registergericht: Potsdam
 Registernummer: VR435
 Steuernr: 046/141/01615

Redaktion: Steve Haak
Layout: Marcel Schönebeck
Fotos: AWO, Steve Haak, Sebastian Frenkel

Redaktionsanschrift:
 Frenkelson Werbeagentur
 Ahornstraße 28-32, 14482 Potsdam
 Tel.: 0331 270 65 95
 Fax: 0331 201 09 88
 office@frenkelson.de

Druck: Union Druckerei Berlin
 Druckauflage: 10.000

AWO Beitrittsformular

- Ja**, ich möchte Mitglied der AWO werden!
- Ja**, ich möchte mich ehrenamtlich engagieren.

Persönliche Daten:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon

E-Mail



Einfach ausfüllen, ausschneiden und an folgende Adresse senden:

AWO Bezirksverband
 Potsdam e.V.
 August-Bebel-Straße 86
 14482 Potsdam

Wir schicken Ihnen umgehend unser Beitrittsformular zu.

Mutter-/ Vater-Kind Kuren

Interview mit Edeltraut Fromm (Kurberaterin seit 1999)

POTSDAM ■ Interview mit Edeltraut Fromm (Kurberaterin seit 1999) zum Thema Mutter-/Vater-Kind-Kuren

Was sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kurvermittlung?

Die Grundvoraussetzung für eine Mutter-/Vater-Kind Kur ist in allererster Linie eine Empfehlung des Haus- oder Frauenarztes, der eine entsprechende Notwendigkeit feststellt. Das Elternteil braucht dabei nicht unbedingt körperlich erkrankt zu sein, es zählen auch psychosomatische Störungen. Eltern erfahren oft eine große Belastung durch eine schwierige Familiensituation. Auch bei einer Mutter/Vater-Kind Kur steht immer noch das Wohl der Mutter/Vater im Vordergrund. Ein Kind wird mit behandelt, wenn der Kinderarzt dieses attestiert und der Medizinische Dienst der Krankenversicherung das auch so bewilligt.

Was geschieht, wenn die Krankenkasse nicht für die Kosten einer Kur aufkommen will?

Bei einer Ablehnung der Kostenübernahme werde ich aktiv und rate den Müttern zu einem schriftlichen Widerspruch. Auch dabei gebe ich den Müttern und Vätern Tipps.

Welche Menschen kommen zu ihnen?

Ich berate Personen aus allen gesellschaftlichen und sozialen Bereichen.

Dazu gehören Rechtsanwälte und Doktoren ebenso wie Hausfrauen und Arbeitslosengeld II-Empfänger. Grundsätzlich hat jede Mutter / Vater einen Anspruch auf eine Kur, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Wie sehen die einzelnen Schritte einer Beratung bei Ihnen aus?

Am Anfang der Beratung steht der Telefonanruf bei mir. Dann liegt in den meisten Fällen auch schon die Empfehlung des Hausarztes vor. Als nächstes können die entsprechenden Formulare aus dem Internet herunter geladen werden unter www.muettergenesungswerk.de bzw. stellen wir Ihnen diese Formulare zu Verfügung.

Dazu gehören das „ärztliche Attest“ für den Antragsteller sowie für das/die Kind(er) und der „Selbstauskunftsbogen zum Antrag auf stationäre Leistungen zur Vorsorge/Rehabilitation für Mutter/Vater und Kind“.

Das Attest muss jeweils vom Hausarzt und vom Kinderarzt ausgefüllt werden. Ist das erledigt, dann werden während eines Gesprächs zwischen dem Antragsteller und mir ein Kurtermin und ein Kurhaus ausgesucht, welches den Indikationen entspricht. Bei der Wahl eines geeigneten Kurhauses bin ich sehr flexibel, da ich verschiedene Häuser auch persönlich



Edeltraut Fromm „Beratung steht an erster Stelle“

kenne. Wenn es ein Aufenthalt an der See werden soll, dann versuche ich einen Platz dort zu vermitteln. Danach werden noch ein Anmeldeformular und eine Einverständniserklärung ausgefüllt und unterschrieben, erst dann kann ich die Bewilligung der Kosten bei der Krankenkasse eingereicht werden. Die Bearbeitungszeiten für die Bewilligung liegen bei den Krankenkassen unterschiedlich. Oft ist die Bewilligung schon nach einer Woche durch. Sollte keine Befreiung Seitens der Krankenkasse vorliegen, hat der Antragsteller eine Zuzahlung in Höhe von 220,00 Euro zu leisten.

Wann ist ihre Beratungstätigkeit beendet?

Wenn die Kostenbewilligung erteilt wurde und der Bescheid an das Kurhaus geschickt wurde, dann ist

meine Arbeit beendet. Das Kurhaus setzt sich danach mit dem Antragsteller in Verbindung, d.h. die Einladung zur Kurmaßnahme wird zugeschickt. Eigentlich ist noch eine Nachsorge vorgesehen, die aber nicht oft in Anspruch genommen wird.

Wie viele Antragsteller haben Sie im Monatsdurchschnitt zu bearbeiten?

Etwa 10/12 Anträge werden von mir im Monat bearbeitet. Diese Zahl variiert jedoch. Im Moment werden von mir Anträge für den Monat April bearbeitet, das sind zur Zeit 14 Kuren, davon sind bereits 12 schon bewilligt.

Red.

Vital & 50plus

AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH auf der 3. Brandenburger Gesundheits- und Seniorenmesse Vital & 50plus



Quelle: Messe Potsdam

Vielfältige Angebote warten auf die Besucher

POTSDAM ■ Mit Erscheinen dieser Ausgabe „Mit Herz + Hand“ findet gleichzeitig auf dem Neuen Lustgarten in Potsdam die 3. Brandenburger Gesundheits- und Seniorenmesse statt. Schirmherrin ist die Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg, Dagmar Ziegler.

„Mit der konsequenten Aufteilung der Messethemen Gesundheit und 50plus auf zwei Hallen wollen wir das Profil der größten Gesundheits- und Seniorenmesse des Landes Brandenburg schärfen.“, so Enrico

Schulze, Projektleiter der Vital & 50plus.

Auch die AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH ist in diesem Jahr wieder vertreten. Das Motto lautet: „Essen – gesunde Ernährung im Alter“. Dazu gibt es Auszüge aus den Speiseplänen der Seniorenzentren zum Probieren. „An unserem Messtand steht eine Kuh in Lebensgröße, mit einem roten AWO-Halstuch, unter der sich lauter gesunde Lebensmittel befinden“, so Linett Schuldt, Leiterin des Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ und

Organisatorin des Standes. Gleichzeitig wolle man interessierten Besuchern anbieten, den Body Mass Index(BMI) zu berechnen. Der BMI ist eine Zahl, die das Gewicht in Abhängigkeit zur Körpergröße widergibt. So kann ein mögliches Unter- oder Übergewicht festgestellt werden.

An allen Messetagen stehen den Besuchern außerdem ein Massagesessel und eine geschulte Physiotherapeutin zur Verfügung.

Red.



Info

Vital & 50plus
14.03. - 16.03.2008

3. Brandenburger Gesundheits- und Seniorenmesse

Neuer Lustgarten, Potsdam

Öffnungszeiten:
täglich von 10 – 18 Uhr

Eintritt 3 Euro,
ermäßigt 2 Euro,
Familienkarte 6 Euro

Informationen für Besucher
unter der Rufnummer:
0331/2016678.

Wir tun was!

Ehrenamt – eine Erfolgsgeschichte



Über neue Vorschläge wird fleißig diskutiert

ZEHDENICK ■ Kann ehrenamtliches Engagement glücklich machen? Diese Frage haben sich schon viele Menschen, meist im fortgeschrittenen Alter, gestellt. Die Frage ist schwierig zu beantworten, da es auf die Situation und auf die Erwartung des Einzelnen ankommt, der sich mit diesem Thema intensiv auseinandersetzt. Zumindest ist die Beschäftigung damit schon ein wichtiger Schritt, denn er lässt die Bereitschaft für das bürgerliche Engagement, wie das Ehrenamt auch bezeichnet wird, erkennen.

Doch die Hemmschwelle, das Vorhaben auch in

die Tat umzusetzen, ist ungleich höher. Im Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick, so scheint es, ist das ehrenamtliche Engagement eine Selbstverständlichkeit. Die 16 Ehrenamtler hier sind sich einig, man gibt nicht nur, sondern bekommt auch ganz viel zurück. Was man allerdings gibt, das ist unterschiedlich. Elfie Klepsch zum Beispiel schreibt gern Gedichte, betreut den hauseigenen Malkurs und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit, seit 12 Jahren. Was sie dafür bekommt, fragt sie. „Na, Anerkennung.“ Das sei ihr das Wichtigste überhaupt. Neben ihr sitzt Erika Rie-

senberg und nickt zustimmend. Sie ist die gute Seele des Seniorenzentrums, unterhält die Leute mit Liedern auf ihrem Akkordeon und kramt dabei schon mal ganz alte Lieder heraus, die so nicht mehr in Liederbüchern zu finden sind. Das freue die Leute. Außerdem bessert sie die Haus- und Leibwäsche der Bewohner aus, denn sie näht gern und es mache ihr einfach Spaß, sagt sie begeistert. Damals, vor einigen Jahren sei ihre Mutter hier im Heim gewesen. Als sie verstarb, da war für Erika Riesenberg klar, dass sie sich hier weiter engagiert, denn schließlich werde auch sie mal alt und braucht eine Betreuung

und dann freue sie sich auf eine ebenso nette Atmosphäre.

Alles hier im Seniorenzentrum wirkt überaus freundlich. Heute wird sogar ein kleiner Basar im Empfangsraum der Einrichtung veranstaltet. Selbstgehäkeltes und Gesticktes wird hier Feil geboten. Und überhaupt, die wenigsten Dinge im Seniorenzentrum „Havelpark“ erinnern an ein Altersheim. Eher gleicht die Einrichtung einer kleinen Stadt mit Briefkästen vor den Zimmern und einer Menge Leben in jedem Wohnbereich. Vielleicht hat das auch etwas mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern zu tun, denn das Eh-



Ehrenamtler unter sich

renamt, so Einrichtungsleiter Frank Kurmann, sei hier schon immer da gewesen. Im nächsten Moment wird man Zeuge des Einflusses der Ehrenamtler. Es entbrennt eine heiße Diskussion um das Essenangebot der Cafeteria. Fisch müsse mehr auf den Speiseplan, sagt Elfie Klepsch. Die anderen stimmen enthusiastisch ein. Genau, Fisch gebe es viel zu selten, dabei sei der doch so gesund. Frank Kurmann verspricht, sich darum zu kümmern. Die Frauen am Tisch sind zufrieden. Schließlich geht es um das Wohl der Heimbewohner. Auf die Frage nach der Zukunft des Ehrenamts sind

sich ebenfalls alle einig. Das werde in Zukunft immer mehr gebraucht, denn die Kosten in der stationären Pflege würden weiter steigen. Diesmal nickt Frank Kurmann zustimmend. Der Leiter des Seniorenzentrums weiß um die steigenden Ausgaben und sinkenden Einnahmen. Auf die Ehrenamtler werde es in Zukunft ankommen, sagt er.

Es gibt aber nicht nur die guten Seiten bei einer Tätigkeit in einem Seniorenzentrum. Dass das Leben nicht nur aus Bingo spielen, Lieder singen und häkeln besteht, dessen sind sich alle bewusst. Auch die Aus-

einandersetzung mit Leid und Tod sind notwendig und wichtig. Elfie Klepsch hat durch die Tätigkeit im Seniorenzentrum erst die Angst vor dem Alt werden verloren. Durch die tägliche Auseinandersetzung mit dem Thema habe sie keine Furcht mehr vor der Zukunft. Auch allen anderen hier ergeht es so.

Margot Reimann ist die Dienstälteste ehrenamtliche Mitarbeiterin. Die 79jährige hatte sich vor einiger Zeit einmal ein Bein gebrochen und zog daraufhin kurzerhand für ein paar Wochen selbst in das Heim ein. Es sei hier fast wie ein zweites Zuhause,

sagt sie. Wieder nicken die anderen zustimmend. „Die Motivation, die hier benötigt wird“, lacht sie, die komme aus dem Herzen. Sonst könne man das gar nicht machen – Feste vorbereiten und sich um die Dekoration im Seniorenzentrum kümmern.

Eine Erfolgsgeschichte ist das Ehrenamt im Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick also auf jeden Fall. Glückliche, zufriedene und hoch motivierte Menschen arbeiten hier, rein aus Mitgefühl und Nächstenliebe.

Red.

i Ortsvereine des AWO Bezirksverband Potsdam e.V.

- Ortsverein Babelsberg, Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld (Potsdam)
- Ortsverein Belzig
- Ortsverein Brück
- Ortsverein Cammer
- Ortsverein Falkensee
- Ortsverein Groß Glienicke
- Ortsverein Güterfelde
- Ortsverein Ketzin
- Ortsverein Kleinmachnow
- Ortsverein Michendorf
- Ortsverein Nauen
- Ortsverein Neschholz
- Ortsverein Niemegk
- Ortsverein Potsdam-Mitte
- Ortsverein Premnitz
- Ortsverein Priort/Buchow-Karpzow
- Ortsverein Ragösen
- Ortsverein Rädigke
- Ortsverein Schlaatz (Potsdam)
- Ortsverein Teltow
- Ortsverein Waldstadt (Potsdam)
- Ortsverein Werder
- Ortsverein Wilhelmshorst
- Ortsverein Wittstock
- Ortsverein Zehdenick

Über Angebote der AWO Ortsvereine in Ihrer Nähe informieren Sie sich bitte unter:
www.awo-potsdam.de